

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

44 (21.2.1913) Die Knallerbs

**Knall nur für 10 Pfg.**

Die verantwortl. Redaktion hat diesmal unverantwortlich viel Blödsinn produzieren müssen, um die 8 Seiten zu füllen. Die Politik ist fast ebenso unsinnig, wie die, die in Wirklichkeit gemacht wird. Der Druck, um den Blödsinn nicht allzu sehr überhand nehmen zu lassen, wird vom Verlag ausgeübt.



Eigene Blechwalzerei, Eigene Entzundererei und Telefontermination, so daß für die Richtigkeit unserer Meldungen die weitgehendste Garantie übernommen werden kann. Auf Wunsch Garantiefchein. Einzig autorisierte u. illustrierte Ausgabe mit zahllosen Stichen zwischen den Zeilen.

**Knall nur für 10 Pfg.**

# Die Knallerbs

Tages-Zeitung für das närrische Volk Badens.

Redaktion für nichtberücksichtigte Fälschungsabwehr nicht zu sprechen. Wer trotzdem kommt, hat der Seherei eine Runde Bier zu stiften und alsdann von der Expedition hinausgedrückt.

Ausgabe: Im Indianerviertel. Telefontermin: Nr. 11111111. Druderei: Beim Gewerkschaftsbau im Biergarten fotograf.

Inserate sind von denjenigen, die sich angeklagt fühlen, sofort zu zahlen. Konto der Redaktion: Rheinische Sandbank. Jahresabonnement nur 10 Pfg. pro Exemplar, also billigstes Jahresabonnement der Welt.

## Kavaliere und Proleten!

### Agitiert für das Kinder-Stimmrecht!

Denn dümmer wie die alten Esel mitunter, kann Jungdeutschland auch nicht wählen! Votes for children! The children to the front! Made in Germany!

Allerdings geht er selbst mit gutem Beispiel voran. Unter anderm hat er seinen neuen Pelzmantel verjast und speist jetzt täglich im Automatenrestaurant um 40 Pf. zu Mittag. Auch hat er, wie man hört, seine Galauniform in diesem Winter schon dreimal wenden lassen. Seine offiziellen Einladungen hat er abgesetzt, namentlich auch seine parlamentarischen Abende und ist dafür bei den in Karlsruhe wohnenden Landtagsabgeordneten, einschließlich der Sozialdemokraten, reihum. Durch dieses Beispiel hofft er die ippigen Schmausereien in Beamtenkreisen, die bei den Steuerzahlern noch immer aufreizend wirkten, abzuschaffen.

Ebenso sparsam ist man am Hofe geworden. Beim letzten Hofball wurde sogar die Musik gespart und spielten die Hofdamen abwechselnd am Klavier zum Lango auf. Das Souper wurde gestrichen und dafür einige Schieber eingeschoben. Auch soll künftig bei den Toiletten der Damen oben noch mehr am Stoff gespart werden als bisher. Die hohen Herrschaften bejagen ihre Einkünfte allerhöchst selbst bei Knopf und Nadel und in der städtischen Bücherei und geben nachts oft stundenlang nicht spazieren, um die Stiefelsohlen zu schonen. Auch ist beobachtet worden, daß sie in letzter Zeit im Restaurant grundsätzlich kein Trinkgeld mehr geben. Das Hoftheater soll aufgelöst werden, da der jährliche Zuschuß der großh. Zubilligte, wie glaubhaft berichtet wird, schon längst fäulder im Magen liegt und sollen dafür bereits im Kolosseum drei Tische des 3. Platzes reserviert sein. Die Aufzucht des Hoftheaters dürfte weiter keine große Schwierigkeiten bereiten, da die ersten Kräfte so wie so nie da sind und für die Ballettratten wird sich bald anderweitige geeignete Verwendung finden. Die Hofgargen werden nicht mehr mit festen Gehältern bezahlt, sondern nur noch im Akkord nach dem Wert ihrer Leistungen, wodurch der Gagenerat gut um reichlich 150 Prozent reduziert werden kann. Hauptächlich soll die Besetzung des Vorstandes des geheimen Kabinetts mit einer Exzellenz künftig in Wegfall kommen und dafür eine Bartefrau für 150 Mark pro Tag eingestellt werden. In der Hofküche wird nur noch Margarine verwendet, der Marzipan soll aufgehoben, jutzessive geschlachtet und für 30 Pfg. pro Pfund zur Behebung der Fleischnot ausgehauen werden. Die Herrschaften werden nur noch mit Fahrrad bzw. per Holzfahrrad ausfahren und ein Abonnement bei der Elektrischen erwerben.

bodischen Steuerzahler Steine des Anstoßes, ja man kann sagen Steinhäufen des Anstoßes. Deshalb soll hier vor allen Dingen gebremst werden. Wie bestimmt versichert wird, soll der Platz vor dem neuen Karlsruher Bahnhof im jetzigen Zustand belassen werden, um wenigstens in diese Anlage nicht noch mehr Geld hineinzustecken.



Auch in den übrigen Ressorts soll unheimlich gespart werden. So wird z. B. in allen Amtsstuben der Tinte 30 Prozent Wasser zugegeben und sollen außerdem die Punkte auf dem i in Wegfall kommen, was bei unserm fabelhaften amtlichen Tintendverbrauch Millionen ausmacht. Ferner wird sämtliches Schreibpapier nach dem Gebrauch chemisch gereinigt und weiter verwendet und das Klosett-papier auf der Rückseite nochmals benutzt. Der Finanzminister wird den Ueberdruck nicht mehr überdauern können. Es wird ihm bald selbst schwummerig werden. Die Sache hat aber auch eine Rehrseite. Das glänzende Beispiel der Behörden hat nach unten stark geirrt. Der Lurus bei der Sauteboulee hat bedeutend nachgelassen. Man sieht Geldmänner, die sich ehedem auf einen Laufend-markeins nichts mehr herausgeben ließen, die zum Frühstüd in Malosfel badeten und ihre Autos mit 100jährigem Kognak heizten, mittags auf der Kaiserstraße an einer Zwiebel fauen. Die Parole in Karlsruhe heißt nicht mehr „Hotel Germania“ oder „Künstlerhaus“, sondern „Automat“ oder „Volkstüche“. Und Söhne der reichsten Leute, die sich bisher nur mit Monofeltragen beschäftigten, suchen Geld zu verdienen als Zettelverteiler beim Kine-matographenbataillon. Dieselben halten ihre Fremdbinnen beim Ballet so knapp, daß diese mitunter überhaupt nichts mehr anzuziehen haben. Die Rebrreite aber ist die, daß kein Geld mehr unter die Leute kommt. Ein Haus nach dem andern verkracht; ganze Häuserreihen, ja ganze Häusermeere verkrachen. In der Kaiserstraße ist zuweilen das Krachen so stark, daß man glaubt sich mitten in der Neujahrsnacht oder unter den Balkenbrüdern zu befinden und vor lauter Lärm kein Mensch mehr schlafen kann.

Deshalb werden allenthalben Protestverammlungen abgehalten und tausende Redner erheben geharnischten Protest gegen die übertriebene Spartout der Behörden. Armer Finanzminister! Armer Reinbold! Armer Sparbold! Deine Tage sind gezählt! Kavaliere und Proleten vereinigt euch!

## Die Sparsamkeits-Epidemie in Baden.

Karlsruhe, 15. Februar.

Die Sparsamkeits-Epidemie, die seit einiger Zeit von ganz oben herunter, ja man kann sagen von allerhöchst oben herunter protegiert wird, hat ungeahnte Dimensionen angenommen, jedoch es im allgemeinen Interesse liegt, derselben schleunigst Einhalt zu bieten. So kann es nicht weitergehen, wenn in Baden nicht die allgemeine Anarchie ausbrechen und die Sparerei nicht geradezu zu einer nationalen Gefahr für Handel und Industrie werden soll. Als der eigentliche Attentäter ist der Finanzminister Rein- bzw. Sparbold, Exzellenz, anzusehen, der mit seinem famosen Plan im Landtag an die Deffentlichkeit getreten ist.

Weitgehende Sparverordnungen soll die Justizbehörde in Vorbereitung haben. Enorme Kosten will man dadurch sparen, daß die Gerichtsferien in Permanenz erklärt werden. Gart- und Todesstrafe werden künftig nur mehr vollstreckt, wenn der Delinquent sich bereit erklärt, für die Kosten aufzukommen. Tut er das nicht, hat er keinen Anspruch auf Strafvollzug und wird einfach mit dem Ausdruck behördlicher Verachtung in dauernden „W.B.“ erklärt und entlassen. Im Bereiche der Unter-richtsverwaltung wird ebenfalls gespart. — Einer Petition der Lehrer, die sich schon lange über zu wenig Ferien beklagen, soll stattgegeben werden. Die Petition verlangt, daß künftighin die Ferien statt von Weihnachten bis Neujahr, nunmehr einfach umgekehrt von Neujahr bis Weihnachten gegeben werden. Dadurch werde der Unterricht wesentlich vereinfacht, viel Kerger, Tinte und Licht gespart und die Klagen über die Prügelei endlich beseitigt, also nicht weniger wie 5 Fliegen mit einem Schläge getroffen.

Im Bereiche der Eienbahndverwaltung ist beabsichtigt, die alten Güterwagen als fünfte Wagenklasse für Passagierbeförderung zu verwenden. In der fünften Klasse fährt man ohne Boden, Sitz- oder sonstige Gelegenheit. Die Passagiere werden hineingestellt und müssen mitrennen und da in solchen Güterwagen auf diese Art 6 Pferde oder 46 Mann befördert werden können, dürfte sich diese Klasse unheimlich rentieren. Die Ueberdüsse hieraus können dann zur Verbesserung und Verbilligung der 1. Klasse verwendet werden.

Ferner hat die großh. Generaldirektion im Selbstverlag ein Buch erscheinen lassen (Siehe unter „Neues vom Büchertisch“ Seite 3) unter dem Titel „Die Kunst zu sparen“. Ein Ratgeber für Unterbeamte und Büroassistenten“, in welchem Fingerzeige gegeben werden, wie dieselben jährlich mindestens 4850 Mark sparen können. Auch waren, wie ja jedermann weiß, in letzter Zeit die teuren Bahnhöfe für den großherzoglich



## Deutsche Politik.

**Veteranenfürsorge.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlichte einen Erlaß Bethmanns von und zum Gohlbweg, der die Notlage der Kriegsveteranen zu wirklich anständiger Weise beseitigen will. Die alten Kämpfer werden nämlich darin aufgefordert, ihre französischen Gegner von anno 70 wegen Bedrohung bezw. Totschlagsverjuchts oder Körperverletzung in mehr oder weniger idealer Konkurrenz auf Schadenersatz zu verklagen. Man hofft auf diese Weise eine Summe zu erhalten, die den bedrängten Vaterlandsverteidigern eine fürstliche Entschädigung gewährleistet. Dem Reichskanzler wurde für diesen wahrhaft großartigen Gedanken der langentbehrte Vindesrieder zu seinem Namen, garniert mit Eichenlaub und Schwertern, verliehen. U. a. wurde ihm auch von einer Abordnung schwindelerischer (?) Zentrumskomitee der Druck des Vaterlandes ausgesprochen.

## Badische Politik.

### Erschütterliche Zustände.

Das bekannte Zentrumsblatt „Die Wahrheit“ schreibt in seiner letzten Nummer, die Religion und die Ordensleute würden in Baden so verfolgt, daß die Christenverfolgungen der römischen Kaiser gegenüber den badischen Zuständen reine Waisenkinder gewesen seien. Kaiser Nero habe wenigstens nur hin und wieder Christen als lebende Fackeln angezündet, aber — in Karlsruhe werde schon die ganze Straßenbeleuchtung dadurch bewerkstelligt, daß der in seiner Mehrheit liberal-sozialdemokratisch-freimaurerische Stadtrat fromme Zentrumsleute mit Pech beschreien und in Brand stecken lasse. Im alten Rom habe man nur bei festlichen Gelegenheiten Christenklaven den wilden Tieren vorgeworfen; von Baden aus gehe aber täglich ein Extrazug mit abgeschlachteten Ultramontanen zur Fütterung der Raubtiere nach Stellingen bei Hamburg zu Sagenbed.

Das schrecklichste kommt aber noch. Ein anderes Zentrumsblatt, der „Karlsruher Beobachter“, beobachtete von seinem Redaktionsfenster aus, wie auf dem nahegelegenen Bahnhof zwei riesige, von Freimaurern natürlich abgerichtete Hundehunde in der Größe der prähistorischen Iguanodons auf zwei reisende Kapuziner losgelassen wurden, die ihnen die Kapuze vom Genick und die Sandalen von den Füßen rissen. Und nur der Umstand, daß die beiden Kapuziner den Hunden etwas zu fressen gaben, rettete sie vor der Gefahr des Hundemagens. Die Kapuzen und Sandalen liegen augenblicklich auf dem Redaktionsstisch dieses Blattes und werden bei der kommenden Landtagswahltagitation auf einer Stange herumgetragen und als Heizmaterial beim Kochen der katholischen Volkseele verwendet.

Aber das allererschütterlichste ist im Café Bauer passiert. Dort hat ein bekannter sozialdemokratischer Karlsruher Stadtrat, der jeden Schabesnachmittag daselbst seinen Pfennigkat brüht, einen Benediktiner mit einem Zug verschluckt und dem Kellner, der ihn herbeischleppte, noch 5 Pf. Trinkgeld gegeben. Das ist, so schreibt das Blatt, schrecklich, dreifig, lauffig, ruppig, itruppig, hundsgemein, ordinär und skandalös, und wie ein brauender Vulkan saust der Sturm der Enttötung durch das Land, immer wieder staut er sich an den Wänden, um aufs neue tausendfach an denselben hinaufzusetzen. (Siehe Nr. 22 dieses Blattes vom 23. Januar.)

Wir haben diese Vorkommnisse untersucht und können berichten, daß die beiden Zentrumsblätter etwas übertrieben haben. Der Fall mit den brennenden Christenfackeln ist so. Es wurden einige wadere Zentrumsleute, die aus dem Café Romad herauskamen, beobachtet. Dieselben hatten derart illuminiert, daß man sie allerdings von weitem für brennende Fackeln halten konnte. Und die zwei Hunden, die angeblich die beiden Kapuziner angefallen und beinahe gefressen haben, sollen, waren zwei

kleine Schößblüchlein einer Dame, die ob des ungetroffenen Anblicks der Kapuziner nach Hundart etwas gaukten. Was den dritten Fall im Café Bauer mit dem verschluckten Benediktiner anbelangt, so ist dieser allerdings vorgekommen. Er stellt sich aber in Wirklichkeit etwas harmloser dar, als es nach den Berichten der Zentrumspresse den Anschein hat. Der betreffende sozialdemokratische Stadtrat hat an jenem Schabes von seiner ihm ehelich angetrauten, in der Tat „besseren Hälfte“ gerade zum sechstenmale deren Leibspeise, Spätzle mit Sauerkraut, vorgelegt erhalten, die ihm einige Beschwerden machten und als sein Partner beim Stau noch die Dame drückte und er zusehen mußte, schlug er plötzlich in seiner ihm nun einmal angeborenen impulsiven Art mit der Faust auf den Marmortisch und schrie: „Das halt ich nicht aus, ein Schnaps her!“ Und der Kellner brachte ihm einen „Benediktiner“, den er wirklich mit einem Zug verschluckte.

Redaktion der „Knallerts“.

### Die badische Wahlrechtsfrage

Ist jetzt so gut wie erledigt. Nachdem sich das Zentrum gegen den Proporz für das ganze Land mit Händen, Füßen, Zähnen und Behen wehrt, soll jetzt ein ganz neues Wahlrecht, das quantitative Wahlrecht, eingeführt, d. h. es wird künftig nach dem Lebendgewicht gewählt. Auf je 30 Kilo des Wählers entfällt eine Stimme, sodas ein einigermaßen stämmiger Mann immerhin seine drei Stimmen abzugeben hat. Auf diese Weise hofft man die Rechte der Höherbesteuerten, die meist auch die fetteren sind, zu wahren und doch das gemeine Volk nicht zu kurz kommen zu lassen.

Das Zentrum wird als Kompensation die Wiedereinführung der Inquisition und der Hexenprozesse mit Scheiterhaufenverfahren verlangen.

### Aus dem 7. Wahlkreis.

Nach der letztjährigen Reichstagswahl gab es unter Zentrumsleuten im 7. Wahlkreis, insbesondere im Reichstale derart lange Gesichter, daß die Friseurere beabsichtigen, dieselben nur noch nach dem Quadratmeter nach zu rasieren.

Vor erwartungsvoller Freude über die noch zu entscheidende Wahlprüfung sind schon lange her die betreffenden Gesichter so gespannt, daß die Friseurere — würden sie wirklich nach der geplanten Berechnung verfahren — immer noch gute Geschäfte machen würden.

### Die Dienstordnung für die mittleren und höheren Beamten

sieht nach dem neuen Entwurf so aus:

8-9 Uhr: Erste halbe Stunde „akademisches Viertel“. Zweite halbe Stunde Abwesenheit unter Mitnahme des — Aortschlüssels.

9-10 Uhr: Konferenz mit dem Bureaudiener. Betreff: Frühstück, dessen Art, Umfang und Kosten. Von 10 Uhr ab Sprech- d. h. Wartezeit des Publikums.

10-11 Uhr: Gründliche Erledigung — des Frühstücks und der Zeitungslektüre insbesondere des „Bad. Beobachters“. Das Publikum wartet.

11-12 Uhr: Vornahme einer Revision der Ringenägel, eingehende Betrachtung derselben, Reinigung und Politur. Das Publikum wartet.

12-1 Uhr: Vorsehrungen und Maßnahmen Betreff: pinkliches Verlassen des Bureaus, Händewaschen, Kravattenbinden, Schnurrbartstreichen. Nach 1 Uhr: Abgang des wartenden Publikums.

Nachmittags: Fortsetzung der Wartezeit des Publikums.

## Aus der Residenz.

**Vaterchaftsversicherung.** Neben der Mutterchaftsversicherung soll jetzt, um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, eine Vaterchaftsversicherung hier gegründet werden. Letzter Tage fand zu diesem Zwecke eine

gutebesetzte konstituierende Versammlung im Hotel „Schwarzwälder Hof“ statt, in welcher der Verbandsvorsitzende Jeger ein einleitendes Referat hielt. Der geistvolle Redner geißelte mit scharfen Worten die Gefahren, denen heute ein nicht vaterchaftsversicherter Vater ausgesetzt ist und erläuterte dieselben an einem eigenen Erlebnis. Obwohl er sich in Wirklichkeit vollständig frei von Schuld fühle, werde er wegen seines imponierenden Erterieurs in letzter Zeit in fast allen Alimentationsprozessen als Vater in Anspruch genommen. In erster Linie verlangt er die Einführung des Code Napoleon und forderte eine Art Versicherungsverband nach Art der Sterbekassen oder ländlichen Viehverversicherungen, in der Weise, daß durch eine Umlage innerhalb der Verbandsmittel etwaige Alimentationsansprüche gedeckt werden und im standesamtlichen Eintrag der ganze Verband als Vater eingetragen wird. Der Redner sprach derart wirkungsvoll, daß sich selbst die anwesende Kellnerin sofort als passives Mitglied in den neuen Verband aufnehmen ließ.

**Die sichtbar steigenden Speisepreise im Restaurant.** Unsere Herren Restaurateure sind wegen der Zündholzsteuer leider gezwungen, die Preise fortwährend hinauf- und die Portionen herabzusetzen, welche sie den Gästen vorsetzen, wenn sie nicht an Ende alles versehen wollen. Nun hat das bekannte Restaurant zum „Faulpelz“ eine Einrichtung getroffen, welche dem Publikum das fortwährende Steigen der Speisepreise im Laufe des Abends deutlich sichtbar vor Augen führt. Man sieht an einer großen Wandtafel die Speisen angeführt, daneben eine Preisskala mit einem beweglichen Schieber. Gestern abend um 8 Uhr kosteten z. B. Escaloppes de veau aus Pommes Duchesse (Freibank) mit gefrorenen Kartoffeln 1 Mk. 80 Pf., um 10 Uhr 2 Mk. geradeaus, und bis 12 Uhr war der Preis auf 2 Mk. 75 Pf. hinaufgeschneit. Das Publikum bringt dieser reizenden Neuerung gebührendes Verständnis entgegen.

**Eine lebenswürdige Einrichtung** wurde jetzt im Karlsruher Hoftheater getroffen. Bisher war es den Damen, die immer zu spät kommen, schwer, den richtigen Zeitpunkt für ihr Eintreten zu erwischen, sodas sie sich bald verfrühten und schon da waren, ehe der Vorhang aufging, sodas sie nicht gebührend beachtet wurden, bald so spät kamen, daß man sie nicht mehr auf ihren Platz ließ. Auch war es unangenehm für sie, auf dem zugigen Vorplatz zu warten, bis das Spiel begonnen hatte. Die Intendanz hat daher hübsche Bartefabrinette eingerichtet, in denen den Damen ein elektrisches Klingelzeichen den Moment anzeigt, wo ihr Eintreten besonders störend ist und darum das größte Aufsehen macht.

### Vorort Daxlanden.

**Eine rührende väterliche Fürsorge** läßt der Karlsruher Stadtrat seinen Daxlandern Vorortbildern zuteil werden. Derselbe hat auf allen Zufahrtstraßen, sowie im Orte selbst eine große Anzahl Holzstuden aufgestellt. In diesen werden Wasserfelle in den größten bis zu den allergrößten Sorten dem geehrten Publikum zur Verfügung gestellt. Dieselben sind zum Passieren der Straßen unentbehrlich, um durch das Meer von Schlamm und Kot hindurchzuwaten. Ebenso sind Holzstuden von beträchtlicher Höhe vorhanden, diese sind mit Schwimmhäuten und Kotschüher versehen. Mit diesen Stelzen ist die Möglichkeit gegeben, selbst durch die verunreinigten Straßen zu kommen, ohne daß man Gefahr läuft, daß der Dreck zur oberen Halsbreite hineinkläuft. Sehr wichtig auch für Ausflügler, welche sich die „Berle Badens“ besichtigen wollen. Die Studen sind auch an Sonn- und Feiertagen, bei Tag und Nacht geöffnet. Zur Nachtzeit durch rote Laternen erkennlich, ferner sind auch in allen Studen Arbeiterwochenkarten zu haben für die elektrische Hochseilbahn von Daxlanden nach der „Ganja“, an der die Daxlander Einwohnerchaft seit 1911 schon hochgeht.

## Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Ein aufsehenerregendes Ergebnis hatten die fortgesetzten praktischen Versuche und Experimente des bekannten Psychiaters Geh. Rat Prof. Dr. Querele-Garehco am psycho-pathologischen Institut in Vissabon. Der weltberühmte Gelehrte hatte bei seiner langjährigen Praxis die überraschende Entdeckung gemacht, daß nach jedem operativen Eingriff in die Gehirnschicht und nach Entfernung eines bestimmten Quantum derselben der Patient fast augenblicklich an Geistes- und Gedankenschärfe auffällig zunahm. Von dieser wichtigen Entdeckung ausgehend, kam Geh. Rat Professor Dr. Querele-Garehco zu der bestimmten Ueberzeugung, daß Menschen nur dann dichterisch produktiv sein könnten, wenn man ihnen vorher wenigstens 4/5 der Gehirnschicht entfernt habe. Seine auf dieser Basis aufbauenden Versuche zeigten geradezu glänzende Resultate und erbrachten den lückenlosen Beweis, daß bei der heutigen Dichtkunst (besonders bei der Lyrik) irgendwelche Funktionen des Gehirns gar nicht in Betracht kommen können. Vollkommen Verblödete und Idioten haben nach operativer Entfernung ihrer hinderlichen Gehirnmasse die sprechendsten Beweise einer dichterischen Befähigung erbracht.

Auf unserm Redaktionsstisch liegt zur Besprechung ein solches Probebändchen einer wenig bekannten Karlsruher Dichterin: „Moderne Lyrik bei 38 Grad im Schatten“. Das seltene weibliche Dichtergenie bringt darin seine Gefühlsempfindungen während der großen Hitze zum Ausdruck und widmet das literarisch nicht unbedeutende Werk jenen hiesigen Redakteuren, die mutig genug sind, einige dieser Gedichte in ihrer Zeitung zum Abdruck zu bringen. Außer dem vornehmen Buchschmuck hat die Dichterin Fel. Luise Biska zum erstenmal eine Neuerung in Anwendung gebracht, die verdiente, von andern modernen Lyrikern allgemein nachgeahmt zu werden. Nämlich auf der letzten Seite des artigen Bändchens finden wir in über-

sichtlicher Anordnung die schnellsten und bequemsten Zugverbindungen nach Achern, Emmendingen, Pforzheim und Wiesloch abgedruckt!! Mit dieser Neuerung dürfte sicherlich manchem unverzagten Leser ein nicht zu unterschätzender Dienst erwiesen sein. Auch wir wollen unsern Leserkreis durch den Abdruck zweier Gedichte auf den literarischen Wert dieser Gedichtsammlung hinweisen.

### „Schwellendpurpurchwüle . . . !?“

Grüne Lippen hübschen Honigrot  
Ueber lenztaufrische Richtigilde, . . .  
Triebes Jauchzen, — gold'ner Seeleklang  
Küffen Sommerwölchlein, schimmerduftig.

Späte Seelen träumen schaurig-hehr  
Schwellendpurpurchwüle Leibesprächte; — —  
Sonnensimmerglanzes Ketherlor —  
Sieghaft bricht er Nebelschleierlangen.

Gitterduftigblaues Traumgeweb', —  
Blauer Sonnenstrahlen totes Sehnen —  
Blütenleuchten froher Venesart . . .  
Lechzend fühl' ich morgennächt'ges Prangen!

### Den Pfadfindern.

Volkensknaben . . . . . Sonnensöhne . . . . . Klare!  
Kniend mit der Unschuld Ungeklum;  
Nachtumponne . . . . . Heldische!  
Gutenrausch glüht einer Auge.

Garbedensche Scheitelhaare . . . . . fette,  
Wollustfüße Düste eures Leibs —  
Koscherlehen sonst so wüßig;  
Jetzt schon — Gold'ne — riecht (!) ihr nach „Soldat“.

## Die Ballade

**vom küßelüsterlißpelwiperlüsterpeichelsprühenden  
Tschelmechelmöchtmeier.**

In der Tippetappetpessingelockenklingklangtipp-  
maschine,  
In einem Krißeprißetrippetrappeaktemappenkrißel-  
krakellkrabbureau,  
Sas die goldenlockenleuchtendluftigstiglachendlockend-  
lächelnde Karoline,  
Und der minnigemädchennächtigmögende Meier (Firma  
Meier u. Co.).  
Dieser liebte furchtbarflammenfeueriglodendhüßig-  
glühendheit die Holde.  
Aber, als er sprach, es ihm furchtbarstörrendpeichels-  
sprühendpphonartigkrachendbriggennach vom Maule troff.  
Und als er zu ihr: „Du zuderjacherinsirupzweckigen-  
fahnenstüßes Zuderstüßchen“ sagen wollte,  
Sie im Sprechpeichelsprudelsprühendwiperlüsterliß-  
spudejee eroff!

### Aphorisme.

Es jagt der Mensch  
Durch seines Lebens Weh,  
Grad wie der Mensch-  
Litten durch den Schnee.

**Preisanschreiben.** Die Genossenschaft deutscher Bibliotheken erläßt ein mathematisches Preisanschreiben mit Preisen von zusammen 100 000 Mk. an die Hochgelehrten. Die Preisfrage lautet: Wenn eine junge Schauspielerin 120 Mk. Gage im Monat erhält, von der ihr 75 Mk. für Strafen abgezogen werden, wie macht sie es, um schuldlos durchzukommen und sich noch in jedem Monat für zwei Premieren je drei elegante Toiletten im Durchschnittspreis von 250 Mk. anzuschaffen?